

Werner Prünste



6.5.1940 – 12.3.2010

Zuletzt haben wir ihn erlebt, als er auf dem 40-Jahres-Jubiläum der Biologischen Station im Oktober 2008 intensiv in die fachlichen Diskussionen eingriff, und gedacht: Ganz der Alte!

Ab Mitte der 1960er Jahre sprach sich allmählich in Avifaunistenkreisen herum, welch ein ornithologisches Kleinod sich nördlich von Münster zu entwickeln begann (ohne Internet und Mobiltelefon dauerte das halt länger als heutzutage); so wurden die Besuche der „Ruhrtal-Mannschaft“ (mit Arno Bock, Günther Zingel, Bernhard Koch) in Münster immer häufiger. Als dann 1967 der Rat der Stadt Münster beschloss, eine moderne Kläranlage zu bauen, konnten wir uns ausrechnen, dass das Ende der Rieselfelder als „Vogelparadies aus Menschenhand“ (von Henry Makowski betitelter ZDF-Beitrag über die Rieselfelder) kommen würde, wenn wir nicht etwas unternahmen.

Werner Prünste gehörte zu den vier Personen, die 1968 das breit angelegte Forschungsprogramm in den Rieselfeldern Münster entwickelt haben, das in den

Folgejahren die Argumentationen für die Schutzbemühungen maßgeblich gefördert hat. Er war auch - jedes Mal von Fröndenberg an fahrend – bei fast allen Fangaktionen an den Zugwochenenden der ersten fünf Jahre dabei. Seine besondere Begabung bestand darin, junge Leute für die Feldornithologie und die Vogelberingung begeistern zu können. Viele heute zwischen 50 und 60 Jahre alte Berufs- oder Amateur-Ornithologen aus allen Teilen Westdeutschlands waren von 1969 an als Schüler oder während ihres Studiums in den Rieselfeldern. Dort halfen sie mehr oder weniger regelmäßig als „Arbeitsgäste“ bei den Fangeinsätzen in den Rieselfeldern oder ab 1973 beim Umbau der Baracke zur Biologischen Station.

Werners Energie war nicht zu übertreffen: Wenn ein Großteil der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach dem anstrengenden abendlichen Aufbau der Japannetze und dem Bearbeiten der ersten Fänglinge spätestens ab 2.00 Uhr nachts allmählich in Lethargie verfiel, hielt er unverdrossen nicht nur die ganze Nacht durch, son-

dern auch noch den Tag über, wenn die Fangzahlen entsprechend groß waren.

Werner Prünke war 1972 – zusammen mit den ebenfalls inzwischen verstorbenen Fritz Pölking und Michael Speckmann (siehe den Nachruf ebenfalls in diesem Heft) – einer der Autoren des ersten Büchleins über die Rieselfelder Münster: „Die Tundra ist mitten in Deutschland“. Es verkaufte sich in Münster und Umgebung dermaßen gut, dass nach kurzer Zeit ein Nachdruck nötig war.

All diese und viele weitere noch zu betrachtende Aktivitäten forderten die gesamte Freizeit des hauptberuflich bei der „Westfalenpost“ in Menden tätigen Journalisten. Letztlich ist daran auch die Ehe mit Adelheid – aus der die Kindern Falco und Helen entstanden – zerbrochen. Wir damals jungen Leute haben in unserer Euphorie für die Sache diese Probleme aber nicht gesehen. Falco hat dann viel später versucht, die von seinem Vater gesammelten ungeheuren Datenmengen aus den Beringungen und Beobachtungen aufzuarbeiten. Nur: Ein Leben reicht dafür wohl nicht aus...

Denn trotz seiner – schon berufsbedingt – regen auch ornithologischen Publikationstätigkeit (vor

allem Südwestfalen und natürlich die Rieselfelder betreffend), war es nicht seine Sache, sich monatelang mit der damals (noch ohne PC-Hilfe) nötigen Aufarbeitung großer Datenmengen einschließlich der mühsamen Fachliteraturrecherche zu befassen. Er liebte mehr das gezielte Aufgreifen spezieller, von anderen Fachkollegen wenig beachteter oder bearbeiteter Fragestellungen. Daher ist er auch häufig in dem seinerzeit entstandenen „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ von Urs Glutz von Blotzheim zitiert worden.

Kennen gelernt hatten wir uns Anfang der 1960er Jahre im Rahmen der Beratungen zur Abfassung einer Avifauna von Westfalen unter der Leitung von Josef Peitzmeier. Da hatte Werner Prünke – zusammen mit dem ebenfalls vor kurzem verstorbenen Arno Bock sowie Horst Mester – die Initiative ergriffen und mit dem „Anthus“ 1961 die erste feldornithologische Zeitschrift für Westfalen ins Leben gerufen. Die ersten Jahre der Herausgabe waren hart; er trug die redaktionelle Arbeit weitgehend und das finanzielle Risiko zunächst ganz allein. Dies änderte sich erst 1971, als Fritz Pölking, den wir ebenfalls in den Rieselfeldern kennen gelernt hatten, mit seinem „Kilda-Verlag“ einen Teil des Risikos übernahm.



Die Autoren des ersten Rieselfeldbuches, v.l.n.r.: Michael Speckmann, Werner Prünfte, Fritz Pölkling und Michael Harenger, aufgenommen 1971 vor dem Bauwagen. (Foto: Archiv Biologische Station Rieselfelder Münster)

Mit der allmählichen Fertigstellung der „Avifauna von Westfalen“, zu der sich vor allem Horst Mester und Werner Prünke zunehmend kritischer äußerten, wuchs bei vielen vor allem jüngeren Feldornithologen der Wunsch nach einer eigenen westfälischen ornithologischen Vereinigung – außerhalb des Einflussbereiches des Landesmuseums für Naturkunde in Münster. Nach einigen heftigen Attacken des damaligen Direktors Ludwig Franzisket (der in seinem berühmten „Weihnachtsrundschreiben“ im Dezember 1968 von „pathologischen Perfektionisten“ sprach, was von den „Betroffenen“ durchaus als Lob verstanden worden ist), wurde schließlich am 19.1.1969 die Westfälische Ornithologen-Gesellschaft (WO-G) gegründet. Für diese hielt Werner Prünke – der auch zusammen mit Klaus Conrads, Gisela Eber, W.-O. Fellenberg, Horst Mester, Harro-H. Müller, K. - J. Schäfer und Gert Ziegler den Gründungsauftrag unterschrieben hatte – eine engagierte Begrüßungsrede.

Nachdem zunächst Horst Mester und Claus Conrads Vorsitzende der neuen WO-G waren, wurde Werner Prünke 1972 Vorsitzender; aus diesem Amt schied er auf eigenen Wunsch 1974 wieder aus. Dies hing auch mit der Diskussion über die Zeitschrift „Anthus“ zu-

sammen, weil die WO-G sie gerne in eigener Herausgeberschaft publizieren wollte. Dieser Wechsel gelang allerdings nicht, so dass die WO-G ab 1974 ihren „Alcedo“ herausgab und Werner Prünke den „Anthus“ einstellte.

Er konnte sich danach wieder mit vollem Elan „seinem“ Ruhrtal widmen; in der Folgezeit dehnte sich sein Aktionsradius allerdings immer weiter aus, bis hin zu feldornithologischen Untersuchungen auf den Balearen und intensiver Fangtätigkeit in der Türkei. Dennoch: Auch um sein Haus herum waren bis zum Schluss fast immer Netze gespannt ...

Michael Harenger